



Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP) diskutieren wöchentlich aktuelle Fragen.
Quelle: Nik Egger/ade

Links vs. Rechts

Braucht es ein Kopftuchverbot im Schulzimmer?

In Zürich wird ein Kopftuchverbot diskutiert. Das sorgt in der ganzen Schweiz für rote Köpfe. Wenn Oriana Pardini und Mathias Müller die Wiederwahl schaffen, geht es nach Ostern weiter.

Werner De Schepper

Publiziert: 23. März 2026, 06:00 Uhr

Oriana Pardini: «Die Herausforderung liegt nicht im Symbol selbst, sondern in seiner Einbettung.»

Der laizistische Staat ist keine zufällige Errungenschaft, sondern das Resultat historischer Konflikte. Entstanden vor allem im Zuge der Aufklärung und gefestigt durch die Französische Revolution, verfolgt er ein klares Ziel, die Trennung von Religion und Staat. Diese Trennung soll nicht Religion verbannen, sondern

die Freiheit garantieren, zu glauben oder nicht zu glauben, ohne staatliche Bevormundung oder religiösen Druck. Der Staat bleibt dabei neutral.

Vor diesem Hintergrund wird die Frage nach einem Kopftuchverbot im Klassenzimmer oft zu eng geführt. Denn es geht nicht nur um ein einzelnes Symbol, sondern um den Umgang mit religiösen Zeichen im öffentlichen Raum. Wer konsequent denkt und handelt, muss folglich das Kopftuch in eine Reihe stellen mit Kreuzen, Kippas oder anderen sichtbaren Bekenntnissen.

Gerade das Klassenzimmer ist ein sensibler Ort. Hier begegnen sich Kinder unterschiedlicher Herkunft, geprägt von Familie, Kultur und Glauben. Die Schule gehört jedoch dem Staat und damit allen. Sie sollte ein Raum sein, in dem keine religiöse Identität über der anderen steht. Ein Verzicht auf religiöse Symbole im Unterricht ist als Ausdruck von Gleichbehandlung zu verstehen, nicht als Angriff auf individuelle Überzeugungen.

Doch genau hier verläuft eine entscheidende Grenze. Der Staat muss Neutralität garantieren, darf aber nicht in die persönliche Freiheit eingreifen, wo keine staatliche Funktion betroffen ist. Eine Lehrperson repräsentiert den Staat, eine Schülerin nicht. Wird aus dem Verbot eines Symbols eine allgemeine Kleidervorschrift, die Menschen im Alltag einschränkt, verlässt der Staat seine neutrale Position.

Die Herausforderung liegt also nicht im Symbol selbst, sondern in seiner Einbettung. Laizismus bedeutet nicht Uniformität, sondern Gleichgewicht zwischen öffentlicher Neutralität und privater Freiheit. Wer dieses Gleichgewicht verliert, riskiert genau das, was der laizistische Staat ursprünglich verhindern wollte, die Bevormundung des Individuums.

Mathias Müller: «Die Volksschule ist kein Marktplatz der Weltanschauungen.»

Die SP hat an ihrem Parteitag in Biel das Kopftuchverbot für Lehrerinnen gestrichen. Ein Detail? Nein. Ein Richtungsentscheid.

Noch 2010 galt das Kopftuch bei den Sozialisten als unvereinbar mit der Gleichstellung. Heute wird es zur individuellen Freiheit erklärt. Verändert hat sich jedoch nicht das Symbol, sondern die politische Taktik. Neue Wählergruppen sind gewachsen und die SP liefert nun die passende Ideologie dazu.

Ich bin grundsätzlich liberal. Jeder soll tragen dürfen, was er will – im privaten Raum. Doch Freiheit bedeutet auch Eigenverantwortung und Konsequenz. Wer sich im öffentlichen Dienst sichtbar religiös positioniert, verlässt den Boden der staatlichen Zurückhaltung. Die Volksschule ist kein Marktplatz der Weltanschauungen, sondern ein Ort der Neutralität. Kinder können sich dem Einfluss ihrer Lehrpersonen nicht entziehen. Diese vertreten den Staat, nicht ihre private Agenda oder ihren Glauben.

Oft wird das Argument der «freien Entscheidung» der Frau vorgeschoben. Doch diese Freiheit steht im massiven Spannungsfeld von sozialem Druck und religiösen Normen. Der Staat darf sich hier nicht auf wohlwollende Einzelfallprüfungen verlassen. Das Kopftuch ist eben kein blosses Stoffstück, sondern ein Signal für eine Geschlechterordnung, die unserer westlichen Vorstellung von Gleichberechtigung diametral widerspricht.

Wenn die SP diesen Dammbbruch nun als Fortschritt verkauft, betreibt sie keine Prinzipienpolitik, sondern Klientelbewirtschaftung. Das untergräbt das Vertrauen in unsere Institutionen. Neutralität darf nicht mit Beliebigkeit verwechselt werden. Sie ist der Garant dafür, dass für alle dieselben Spielregeln gelten.

Wer die Neutralität im Klassenzimmer opfert, gibt den Kern unserer staatlichen Identität preis. In Biel wurde nicht die Freiheit gestärkt, sondern die Kapitulation vor der religiösen Vereinnahmung eingeleitet.

Wer hat recht?

Oriana Pardini

15%

Mathias Müller

77%

Beide

7%

Niemand

1%

74 Abstimmungen

Stand. 24. März 2026 / 01:40

Jeden Montag erscheint die Kolumne «Pardini vs. Müller», worin die SP-Grossrätin und der SVP-Grossrat jeweils eine Frage zu einem aktuellen Thema beantworten.

Mathias Müller (SVP) hat Jahrgang 1970 und lebt in Orvin; er ist Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) und Vizepräsident der SVP-Fraktion im Grossen Rat. Müller ist Berufsoffizier und Psychologe.

Oriana Pardini (SP) hat Jahrgang 1998 und lebt in Lyss; sie Grossrätin seit 2024 und aktuell Präsidentin des Grossen Gemeinderats Lyss. Pardini ist Masterstudentin Rechtswissenschaften.

Hier noch der Link für alle, welche ein Abo haben: <https://ajour.ch/de/story/663511/braucht-es-ein-kopftuchverbot-im-schulzimmer>

Keine Kommentare